

SEITENKLANG 29

SAISONERÖFFNUNG — ARTIST IN RESIDENCE —
VON MOSKAU NACH JENA — MUSIKERGESUNDHEIT?!

Inhalt

ARTIST IN RESIDENCE

<i>Stefan Kurt</i>	S. 2-5
<i>Neuer Fotoapparat</i>	S. 2
<i>Großes Engagement des Vereins Philharmonische Gesellschaft Jena e. V.</i>	S. 2-3
<i>Rosa Donata Milton in Australien</i>	S. 5
<i>Im Porträt: Aleksei Shust</i>	S. 6-7
<i>Ein Berufsleben am Horn: Eberhard Sykora</i>	S. 8-9
<i>Rätsel</i>	S. 8
<i>Im Fokus: Musikergesundheit</i>	S. 10-11
<i>Absolut hörenswert</i>	S. 12



Dieser QR-Code leitet Sie via Handy direkt zur neuen CD der Bläser der Jenaer Philharmonie unter GMD Simon Gaudenz. Im Webshop von jpc können Sie in jeden Track hineinhören und weitere Rezensionen lesen.

 **Jenaer
Philharmonie**
JenaKultur

www.jenaer-philharmonie.de

Tatort Volkshaus

Dirigent undercover:

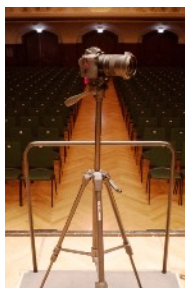
Ein erster Rollentausch zum Spielzeitauftakt
verspricht eine ungewöhnliche Spielzeit



Zum Auftakt der Saison 2023,2024 greift Schauspieler Stefan Kurt als ARTIST IN RESIDENCE unerschrocken zum Taktstock und führt mit sichtlicher Freude die Jenaer Philharmonie nicht nur durchs Neuland Filmaufnahmen, sondern auch musikalisch brillant durch das Presto der Suite Ungarischer Volkstänze von Leó Weiner. Damit erfüllt sich ein Kindheitstraum, und für unser Orchester öffnet sich ein weiter Horizont. „WortSpiele“ begleiten die Spielzeit, und virtuos gehen Ton und Text bereits zum Saisonbeginn Hand in Hand.

Instrument der Sonderklasse

Danke für neue Kamera



Das ist sie, die neue Anschaffung für den Gebrauch in unserem Orchester. Der Dank gilt allen Geldgebern, aber besonders der Philharmonischen Gesellschaft Jena.



Der Vorsitzende der Phil. Gesellschaft Jena Michael Groß (2. von links), Schatzmeister Tom Szymanski (links), Prof. Gert-Eberhard Kühne überreichten Monika Steinhöfel die Fototechnik

Philharmonische Gesellschaft Jena e.V. unterstützt mit Enthusiasmus

Von Michael Groß

Das Magazin „SeitenKlang“ findet auch in unserer Philharmonischen Gesellschaft, dem Freundes- und Förderkreis der Jenaer Philharmonie, Aufmerksamkeit und Anerkennung, zumal die Hefte in ehrenamtlicher Arbeit entstehen. Deshalb unterstützen wir seit langem die Produktionskosten des Magazins mit 1400 Euro im Jahr.

Als uns der Wunsch des Orchesters nach einer modernen und vielseitig einsetzbaren Kamera erreichte, damit der „SeitenKlang“ auch fotografisch noch besser berichten kann, sagten wir zu. Dabei wollen wir ehrlich sein: Der Kostenvoranschlag erschreckte uns zunächst doch etwas. Schließlich muss die Philharmonische Gesellschaft, die unter anderem den Knabenchor, das Projekt „Musiker in der Schule“ und hochbegabte Musikschüler unterstützt, verantwortungsbewusst mit Spendengeldern umgehen. Fortsetzung S.3

Kindheitstraum Dirigent

Stefan Kurt erobert seine „Residenzstadt“ Jena

Lieber Stefan Kurt, zum ersten Mal in Jena, wie erlebst Du unsere Stadt?

Durchgefahren bin ich schon ein paar Mal, weil ich schon in Weimar, Erfurt und Görlitz drehte. Jena kam mir noch nicht unter. Diese lebendige Stadt konnte ich jetzt bei herrlichem Wetter kennenlernen. Sie gefällt mir ganz toll! Gestern war ich im Botanischen Garten und auf dem JenTower, um mir einen Überblick zu verschaffen. Ich weiß, ich habe erst einen Bruchteil gesehen ...



Immer mit Herzblut dabei: ARTIST IN RESIDENCE Stefan Kurt

Wir durften Dir in den letzten zwei Tagen, wie schon zum gemeinsamen Gastspiel 2022 in Murten, etwas in die Karten gucken. Dabei bemerkten wir sehr wohl, dass Du im Sommer mächtig Dirigieren geübt hast und Dir bei unserem GMD Simon Gaudenz viel Rat holtest. Welcher Wahnsinn hat Dich getrieben, einen Taktstock in die Hand zu nehmen?

Die Filmrolle für den ZDF-Krimi war dafür ausschlaggebend. Aber wirklich, das war schon ein Kindheitstraum von mir, einmal vor dem Orchester als Dirigent stehen zu dürfen und so zu tun, als ob ich das könnte ... Als mir diese Rolle angeboten wurde, war ich darum sehr begeistert. Einen Dirigenten spielen zu können, passiert in einer Schauspielerlaufbahn nicht so oft.

Bist Du schon immer in Deinem Tun mit der Musik verbunden?

Ja, wenn ich zurückschaue auf die Projekte, die mir wirklich am Herzen lagen, dann hatten die immer mit Musik zu tun. Ich fing früh an, mit Robert Wilson zusammenzuarbeiten, in den 90er Jahren in den Art Musicals wie Black Rider, Alice im Wunderland mit Tom Waits damals ...



Stefan Kurt sinniert über Musik und Schauspiel

Ist das Musikalische für die Schauspielerei unerlässlich?

Es hilft auf jeden Fall. Musik hat so viel mit Timing und Rhythmus zu tun, das sollte ein Schauspieler auch draufhaben. Musik ist sehr unmittelbar.

Wir im Schauspiel brauchen dann immer noch einen Text. Das kann auch sehr schön sein, aber bei euch im Orchester heißt es „los“, und die Musik geht direkt ins Herz hinein. Fortsetzung S.3

Die Lebendigkeit der Welt liegt zu einem großen Teil darin, offen für Anderes und Neues zu sein. In Deinem Blick kann man diese herrliche Neugier sehen. Ist das nicht eine wunderbare Triebfeder, sich mit dem Leben auseinanderzusetzen?

Auf jeden Fall, nicht nur für den Beruf, sondern auch privat. Je älter ich werde, umso mehr ist mir das wichtig, mich selber zu hinterfragen, wie sehr bin ich in Denkmustern gefangen, wie sehr habe ich mich darin eingerichtet? Mit der Zeit kommt dann vielleicht noch Routine hinzu, man weiß ja, wie es sein sollte. Wenn man dann genau hinguckt, hat man doch seine Vorurteile. Ich frage mich immer wieder, geh' ich selber mit offenem Blick auf die Menschen zu?

Als Schauspieler musst du neugierig sein. Ich liebe es, Leute nachzumachen. Das ist eine Begabung, die mir der liebe Gott gegeben hat, zum Beispiel so zu tun, als ob ich ein ganz so toller Dirigent wäre ... Was für ein Moment, du haust in die Luft, und ein ganzes Orchester fängt an zu spielen. Dann merkst du ganz schnell, jetzt musst du in die Puschen kommen, wenn nicht, fällt alles auseinander. Du musst Energie aussenden, sonst kommt da nichts.

Das wäre ja dann die beste Schauspielübung?

Auf jeden Fall!

Ob die echten Dirigenten Schauspieler sind?

Doch, doch, das gehört auch dazu! Körpersprache, Energie zeigen ... Hier vorn auf dem Pult kann man zwar viel vorspielen, aber ich bin mir sicher, die Sensoren im Orchester sind so geschärft, dass es sofort auffällt, wenn da nur schaumschlägerisch heiße Luft kommt.

Zu Deinen Ausdrucksmöglichkeiten gehört auch der betrachtende Blick. Du fotografierst und beschäftigst Dich mit bildnerischem Gestalten. Wie erlebst Du Deine Kreativität?

Die Kreativität entwickelte sich aus reiner Neugier heraus. Ich erinnere mich noch gut, wie ich wie wild anfing, in den 80er Jahren mit dem

Stefan Kurt „Brasilia“



Doppelkassettenrekorder herumzuhantieren, um Klangexperimente zu machen.

Wie reagiert es miteinander, wenn ich auf der einen Seite ein Meeresrauschen habe und auf der anderen eine Klospülung?

Zwei ganz verschiedene Geräusche, die, wenn ich sie einzeln höre, etwas ganz Spezielles in mir evozieren. Nun passen die beiden Gefühle aber irgendwie nicht zusammen. Was passiert dann?

Und plötzlich hörst Du die Mischung ganz anders und neu. Als reines Geräusch, das Gehirn wird wie weggeblendet und ist frei für neue Synapsenkombinationen.

So geht es mir auch mit meinen Bildern, die Neugierde treibt mich an.

Fortsetzung S.4



Erfahrungsaustausch und Partiturstudium

Doch wir ließen uns überzeugen. Denn die Kamera soll nicht nur tolle Bilder fürs Magazin liefern, sondern auch hochauflösende Fotos und Videos, die zum Beispiel bei Veranstaltungen in Großprojektion gezeigt werden können. Ein guter Beitrag für noch mehr Attraktivität der Jenaer Philharmonie. Aber es gab noch einen anderen Grund für unser positives Votum: Mehrere Spender, so etwa die Familien Dworazik, Heinze und Reinsch mit dem Hotel „VielHarmonie“, hatten der Philharmonischen Gesellschaft Spenden mit der Bitte zukommen lassen, sie doch für den „Seitenklang“ einzusetzen, einem Wunsch, dem wir gern nachgekommen sind.



Foto: Beate Bachmann

Bei ersten Einsätzen bewährte sich die neue Nikon-Kamera inzwischen bestens, zum Beispiel bei der Übertragung des Dirigats in der letzten Hörprobe sowie für Bilder von Generalmusikdirektor Simon Gaudenz und ARTIST IN RESIDENCE Stefan Kurt für die sozialen Medien.

Unsere Sponsoren

Danke für alle finanzielle Förderung an die privaten Spender*innen, die Philharmonische Gesellschaft Jena und JenaKultur. Möchten Sie dieses Magazin unterstützen, freuen wir uns über Ihre Spende ebenfalls sehr! Sie erreichen uns über seitenklang@mail.de.

www.philharmonische-gesellschaft-jena.de



Bewegendes

1. Sinfoniekonzert

Musik- und Heimatgeschichten berühren das Publikum



Karina Suslov-Götz, Jeannina Gutiérrez de Sommer, Christoph Hilpert, Cornelius Spaeth, Hsin-Ju Lee mit ihren assistierenden Kollegen

Die eigentlichen Protagonisten des ersten Sinfoniekonzertes der neuen Spielzeit waren neben einer geschickten Musikauswahl die Musikerinnen und Musiker der Jenaer Philharmonie selbst, die uns in ihre musikalische Heimat mitnahmen.

Der Bogen reichte von ukrainischen Kinderliedern, einer Dichtung aus Ecuador, einem vom Vortragenden selber gesetzten Jenaer Kirchenlied, Schweizer Zungenbrechern, der schwäbschen Eisebahne bis hin zur taiwanesischen Müllabfuhr.

Danke für diese persönliche Note.

Text: Monika Steinhöfel

Der Knabenchor der Jenaer Philharmonie, Leitung Berit Walther, im Konzert



Simon Gaudenz' Dirigat und seine emphatische Moderation prägten den stimmungsvollen Abend



Stefan Kurt setzt sich an die Pauken ...

Oh, mit den vielen Pedalen, das ist ja wie im Flugzeug ... Als Paukist muss man ja sooo genau sein, oh ... Und geschlagen ist geschlagen! Ahhh, „Egmont“ liegt auf dem Pult ...

Was empfindest Du als das größere Glücksgefühl: Wenn Du auf der Bühne stehst und den Schlussapplaus für den Valerio aus „Leonce und Lena“ von Georg Büchner oder für Mackie Messer empfängst oder wenn Dir das Publikum bei einer Filmpremierre zujubelt?

Das sind zwei sehr verschiedene Medien. Applaus ist mir schon wichtig, aber ich lebe nicht dafür. Es ist eine Bestätigung für tolles Spielen und eine Rückmeldung, die mir Selbstsicherheit, Selbstvertrauen und Energie für die nächste Aufgabe gibt. Aber eigentlich ist es die Arbeit zusammen mit den Kollegen an sich, die mir die größte Befriedigung gibt.

Natürlich ist ein herzlicher Applaus sehr schön. Beim Theater, ich bin ja ein altes Theaterpferd, ist alles viel archaischer. Man hat viel mehr Zeit zum Proben und Ausprobieren, das gibt es im Film sehr selten. Wenn ein Orchester für eine Szene aufgestellt ist, kann ich nicht erst einmal üben. Die Vorbereitung passiert dann vorher. Im Theater ist es wunderbar, die Reaktion der Leute ad hoc zu haben.

Das erleben wir im Konzert auch, wenn so eine besondere Spannung in der Luft liegt und Zuhörer und Musizierende ganz beieinander sind. Manchmal hat Beifall jedoch wenig mit dem zu tun, was man selber als Qualität empfindet, oder?

Als Anfänger hatte ich große Mühe damit, ich dachte häufig, da stimmt doch was nicht, warum reagieren die Leute nicht so, wie ich es erwarte?

Warum habe ich so ein anderes Gefühl als die Zuschauer? Oft ist Erfolg auch ein sehr einsamer Moment, den man nur für sich hat. Aber wenn man fühlt, jetzt heben wir gemeinsam ab, jetzt passiert Außerirdisches im Ensemble, dann geht die Post ab ... dafür lohnt sich alle Mühe!

Fortsetzung S.5



Stefan Kurt als neugieriger und interessierter Interviewpartner

Foto: Christoph Staemmler



Stefan Kurt in seinem Element

Foto: Christoph Staemmler

Siehst Du Dir Deine Produktionen selber an?

Klar gucke ich mir das an. Es interessiert mich nachzuschauen, ob das Gefühl, das ich beim Drehen hatte, auch zu sehen ist. Die Eigenwahrnehmung ist noch einmal etwas ganz anderes. Wenn ich dann vergesse, dass ich es bin, der da auf der Leinwand zu sehen ist, ist das ein sehr gutes Zeichen.



Stefan Kurt „Ein neuer Tag“

„Nie wurde die Welt so manipuliert wie jetzt. Internet! Chaos an Bildern! Inflation an Informationen! Ein Werbespot hat bis zu 50 Schnitte in der Minute, also muss das auch ein Spielfilm haben. Wir sind einfach zu schnell unterwegs.“ (Klaus Maria Brandauer) Wie siehst Du das?

Natürlich macht diese Entwicklung etwas mit mir. Schon wenn ich auf dieses Ding hier sehe (Handy), das ich für meinen Job immer mehr brauche, merke ich, alles ist digital. Probenaufstellungen, der Drehplan, die Dispo, das heißt, ich muss jeden Tag auf das Handy gucken. Instagram finde ich ganz lustig, ich bin drin und poste. Aber ich möchte das eigentlich gar nicht zu sehr. Wenn ich mal ins Internet gehe, fange ich an, mich mit all den anderen zu vergleichen und denke, oh, denen geht es viel besser als dir, alle sind gut gelaunt, alle sind jung, alle machen ganz tolle Projekte, und dann sind drei Stunden vorbei und ich habe schlechte Laune ...

Wir freuen uns auf die Saison mit Dir als ARTIST IN RESIDENCE, besonders auf die Vielfalt der Programme.

Der „Egmont“ wird eine echte Herausforderung für mich, es ist ein großes Werk und gleichzeitig ein alter Text. Ich frage ich mich zum Beispiel, wie kann ich den Text heute gestalten? Wie fülle ich die Dichtung mit Emotionen? Darum bin ich froh, dass ich den Saal hier im Volkshaus nun schon kenne. So kann ich mir besser vorstellen, wie ich mich im Raum bewege, dass ich nicht nur dastehe und deklamiere.

Welches wird Dein Highlight?

Der Charms-Abend am 19. Oktober! Den Dichter Daniil Charms schätze ich außerordentlich, in seinen Werken sind Tragik und Komik so nah beieinander, das liebe ich sehr. Die Musik, die Simon Gaudenz dazu ausgewählt hat, ist in jeder Hinsicht kongenial.

Die Partitur ist erfüllt: glückliches Ende einer Probe



Foto: Christoph Staemmler

Hiermit laden wir Dich ein, hinter unsere Konzert-Kulissen zu schauen und ein Stück Leben und Arbeit mit uns zu teilen. Auf eine außergewöhnliche Saison, lieber Stefan Kurt, herzlich willkommen!

Interview: Monika Steinhöfel und Christoph Staemmler

Mit der Geige ans andere Ende der Welt

Von Rosa Donata Milton

In diesem Sommer debütierte ich in Sydney als Solistin im Violinkonzert von Korngold mit dem dortigen Sinfonieorchester meines Mannes Nicholas Milton. Die Menschen in Australien erlebte ich als sehr offenherzig. Mit dem Orchester entstand sofort eine familiäre Atmosphäre. Die Konzerte liefen fantastisch, und das Publikum feierte mich enthusiastisch.

Konzertankündigung in Sydney



Im Anschluss flogen mein Mann und ich zum Great Barrier Reef, eines der letzten Naturparadiесе unserer Erde. Tiere in ihrem natürlichen Lebensraum ganz nah beobachten zu dürfen, bewegte mich tief und ließ mich demütig vor der einzigartigen Natur werden. Ich sah Meeresbewohner in allen Farben und Größen, verbrachte einen Tag im ältesten Regenwald unseres Planeten, bestaunte Krokodile aus sicherer Entfernung, kuschelte mit

Mit Koala im Arm: Rosa Donata Milton



Fotos: Rosa Donata Milton

einem Koala und schwamm und tauchte Seite an Seite mit einer großen Meeresschildkröte.

Für mich ging ein riesiger Traum in Erfüllung. Ich kann immer noch kaum fassen, wie wunderbar und aufregend diese Erlebnisse waren.

Tutto può mancare, ma non la musica!

Alles kann fehlen,
nur nicht die Musik!

Von Monika Steinhöfel

Auf einer Wanderung im Sommer in den Julischen Alpen Sloweniens und Italiens streiften mein Mann und ich Coritis, das innerste Dorf vom Val Resia im Canin-Gebirge/Friaul. Dort entdeckten wir den Platz der Musik, Piazza della MUSICA.



Foto: Thomas Steinhöfel

Coritis galt als Dorf des Mangels. Es gab keine Mühle, so dass die Einwohner zum Mahlen nach Stolvizza gehen mussten. Es gab keine Kirche, so dass man die Neugeborenen zur Taufe nach Oseacco bringen musste. Es gab keinen Friedhof, so dass die Toten in Prato beerdigt werden mussten. Es fehlte ein Arzt, also zurück nach Prato. Es gab keine Straße, sondern nur einen Trampelpfad, der von Rindern gezogen und unterhalten wurde.

So konnte der Kontakt mit dem Rest des Tals die ständige Isolation kaum unterbrechen. Coritis wurde deshalb einerseits zur Heimat von Schmugglern und andererseits zum Land der Musik.

Das waren die zwei Möglichkeiten, der Isolation, Armut und Härte des Lebens zu entfliehen.

Fortsetzung S.7

Von Moskau nach Jena

Im Porträt: Unser neuer Trompeter Aleksei Shust



Foto: Christoph Steermüller

Aleksei Shust mit seiner Trompete

ihrer Jugend ein Jahr Violine studiert und sagte sofort: keine Geige! Der nächste Vorschlag hieß Klavier, aber das war zu groß ...

Es folgte der Rat des Direktors, Trompete zu lernen, weil er gerade eine neue Lieferung Trompeten bekommen hatte. Der Trompetenlehrer kam dazu und spielte etwas vor. Ich war begeistert. Meine Mutter meinte danach, der Lehrer hätte ein bisschen viel dabei gegurkt (gekiektst), aber mir gefiel es, und so begann ich, Trompete zu lernen. Also wurde ich statt Biathlet eben Musiker.

Wie kamst Du auf die Idee, nach Deutschland zu kommen?

Der Weg von zu Hause zum Konservatorium war sehr weit. Unsere Wohnung liegt am Rand von Moskau. Eine Strecke mit Bus und Metro dauerte eineinhalb Stunden, der Rückweg war genauso lang. Während dieser Zeit hörte ich viele Aufnahmen, besonders von deutschen Orchestern wie den Berliner Philharmonikern oder dem Gewandhausorchester.

Dazu las ich eine Unmenge Literatur, so von Erich Maria Remarque oder die russischen Klassiker. Vom Klang dieser deutschen Orchester war ich total fasziniert. Deswegen dachte ich, ich sollte probieren, in Deutschland studieren zu können. 2018 kam ich zur Aufnahmeprüfung für ein Masterstudium. Ich bestand in Berlin und Hannover und entschied mich für Niedersachsen.

Zuvor gehörte während meines Moskauer Studiums neben der klassischen Strecke die Ausbildung zum Musikkorpstompeter, ein militärischer Musikzweig. Das war für mich eine Katastrophe! Wir Studenten mussten sogar eine Uniform dazu tragen. Ich war Sergeant. Die Musiklehrer waren sehr gut, aber mit den Offizieren war es schrecklich. Nach zwei Jahren wechselte ich in das Moskauer Tschaikowski-Musikkonservatorium, damit hatte der militärische Teil sein Ende, Gott sei Dank! Nach dem Bachelor ging ich nach Hannover.

Fortsetzung S.7

Als ich Schulkind war, stritt ich mich immer mit meiner Sprachlehrerin, ich meinte immer, ich brauche doch keine andere Sprache lernen, weil ich immer in Russland leben werde. Englisch oder Deutsch lernen war für mich ein rotes Tuch. Erst jetzt verstehe ich die Mission meiner Englischlehrerin, es wäre besser gewesen, wenn ich bei ihr ordentlich gelernt hätte ...

Musik: ein Traumberuf?

Ja, es ist ein Traumberuf, aber ich glaube, wenn ich Arzt oder LKW-Fahrer wäre, kann es ebenso sicher sein, dass es ein Traumberuf würde. Es ist nicht wichtig, welchen Beruf du machst, aber sehr wichtig, mit wieviel Herzblut und wie professionell du ihn ausfüllst.



Foto: Christoph Steermüller

Üben: Freude oder notwendiges Übel?

Mit dem Üben ist das so eine Sache. Trompete zu spielen hat eine große Nähe zum Sport. Du musst immer und immer trainieren und viel üben, körperlich fit sein. Ich bereite jedes Konzert intensiv vor, aber wenn ich dann auf der Bühne spiele, macht es mir eine sehr große Freude. Man sollte eine gute Balance zwischen Routine und künstlerischem Spiel finden!

Mit welchem Instrument würdest Du gerne einmal tauschen?

Ich möchte gerne mit allen Instrumenten des Orchesters tauschen! Wenn ich in einer Brahms-Sinfonie die Hornsoli höre, möchte ich am liebsten Horn spielen können. Oder Dvořáks Cellokonzert, da möchte ich sehr gerne Cellist sein. Oder Strauss, das Oboenkonzert ...

Mit einem Lieblingskomponisten ist es ähnlich. Das, was ich gerade spiele, liegt mir sehr am Herzen. Gustav Mahler hat mit seinen wunderbaren gesanglichen Melodien jedoch eine besondere Stellung inne.

Gibt es für Dich einen Lieblingsort in Jena?

Ich jogge oft im Park Jena Paradies. Es gibt sehr viele schöne Orte in Jena, der Jenzig, der Landgraf, aber das Saaleufer im Paradies gefällt mir besonders. Vor der Pandemie und dem Ukrainekrieg fuhr ich oft zwischen Hannover und Moskau hin und her. Ich spielte sowohl im Bolschoi-Theater als auch im Operncenter „Galina Wischnewskaja“. Mit diesem Hintergrund fühle ich mich als Europäer, der inzwischen in Jena sehr gerne zuhause ist.

Wobei spannst Du von der Musik aus?

Joggen und Fahrradfahren gibt mir den Ausgleich zum Orchesterdienst. Ich betreibe auch noch ein weiteres Hobby, ich liebe Modellbau. Dafür brauche ich aber viel Ruhe. Das letzte Mal bin ich vor vier Monaten dazugekommen: Ich baue gerade ein Flugzeug nach. Viele meiner Modelle stehen noch in Moskau in meinem Elternhaus.

Und was passiert nach dem Konzert?

Nach dem Konzert liebe ich es, noch etwas mit den Kollegen darüber zu sprechen. Ein Bier tut da auch sehr gut, aber dann möchte ich gerne schlafen gehen. Beim Konzert gebe ich all meine Energie und Kraft!

Lieber Aleksei, alles Gute für eine glückliche Zeit in Jena!

Für die einen bedeutete das, über die Grenze zu gehen. Die Musik hingegen... Musik begleitete jedes Fest, und jedes Fest wurde gefeiert.

Das Erdbeben von 1976 beschädigte das Dorf unwiderruflich, nur die Traditionen, die einzigartige Sprache (Resianisch) und die Musik überlebten.

Die absoluten Stars sind die Musikinstrumente: Citira (Geige), Bunkula (kleiner Kontrabass oder Cello) und die Füße der Spieler, die abwechselnd links und rechts eine kraftvolle rhythmische Begleitung markieren.



Historisches Foto aus dem Val Resia: Musizieren auf Citira und Bunkula

Die gesamte Musik hat einen sehr originellen Charakter, mit Haltung, Intonation und Techniken, die sich von den klassischen unterscheiden: Der Geigensteg ist verkürzt, die Cellosaiten werden von vier zu drei (zwei davon sind Stahlsaiten und eine aus Darm), der Bogen ist von den Spielern selbst gebaut.

Die Musik besteht aus einfachen, aber energiegeladenen Akkorden und wird stets von Tänzen begleitet.

Was für eine Entdeckung!



SeitenKlang 29

Das neue Rätsel

In diesem Heft fragen wir Sie: Welchen Kindheitstraum erfüllte sich ARTIST IN RESIDENCE Stefan Kurt bei seinem ersten Auftritt in Jena?

- A) Einmal in Puschen auf die Bühne
- B) Im Hotel stundenlang im www surfen
- C) Ein echtes Orchester dirigieren

Alle Einsendungen der richtigen Antwort an seitenklang@mail.de, die uns bis zum 22.11.2023 erreichen, nehmen an der Verlosung teil.

Zu gewinnen gibt es die neue CD der Holzbläser der Jenaer Philharmonie unter der Leitung von Simon Gaudenz mit Serenaden von Raff, Schreck und Jadassohn mit Originalautogrammen aller beteiligten Musikerinnen und Musiker.

Rätsellösung Heft 28



Glückliche Gewinner

Das Englischhorn zählt zu den Holzblasinstrumenten. Die vielen Zuschriften zum Rätsel 28 waren alle fehlerlos, so musste das Los entscheiden. Die Auslosung fand auf einer Berghütte in Slowenien statt. Eine gute Kenntnis der Instrumentenkunde bescherte Herrn Klingele die beiden Freikarten für das Freitagskonzert N° 1. Gemeinsam mit seinem Freund reiste er weit aus Pödeldorf/Bamberg an. Wir danken für das große Interesse!



Mit bester Aussicht, aber trotzdem verschlossenen Augen wird der Gewinner des SeitenKlangrätsels aus Heft 28 ermittelt

Ein Berufsleben am Horn: Eberhard Sykora

Eberhard Sykora spielte bereits zwei Jahre vor seiner ersten Festanstellung Horn im Erfurter Theater. Darauf folgten 40 Jahre „unter Vertrag“. Mit 23 Jahren trat er sein erstes Engagement in Erfurt an, seit 1986 war er Mitglied der Horngruppe der Jenaer Philharmonie.



Foto: Christoph Staemmler

Abschiedsgastspiel in Würzburg: Eberhard Sykora

Wie kamst Du zum Horn?

Ich stamme aus Eisenach. In der Musikschule fing ich mit Blockflöte an und hielt das zwei Jahre durch. Meine ältere Schwester spielte Cello, und so meinten die Eltern, ich solle ein Blasinstrument lernen. Auf die Frage, was mir gefiele, war meine Antwort sofort: Trompete! Mein Onkel war Posaunenchorleiter in Eisenach, daher kannte ich dieses Instrument.

Aber: Die Trompetenklasse war voll. Darum rutschte ich auf den freien Platz in der Hornklasse. Mein Lehrer wurde Walter Stefan, er war nett und ich mochte ihn sehr. So war das in Ordnung. Später habe ich in Weimar studiert.

War es ein Traumberuf für Dich?

Zurückblickend kann ich sagen, es ist ein schöner Beruf, und ich bin dankbar, dass ich ihn ein Leben lang ausüben durfte.

Was bewog Dich, in Jena um die Stelle zu spielen?

Meine Frau damals war in Jena Flötistin, so wohnte ich schon in Jena. Ich pendelte nach Erfurt, und darum spielte ich hier vor, als eine Hornstelle frei wurde. Eigentlich hat es mir in Erfurt sehr gut gefallen. Das ist ja ein Theaterbetrieb, der sehr interessant bleibt ...

Die erste Dienstzeit war ich mit Feuereifer dabei. Ich hatte ja große Aufgaben als Solo-Hornist und kniete mich voll hinein.

Erste Töne auf dem Horn



Foto: Eberhard Sykora

Mit den Kollegen war es immer toll! Der Wechsel zum tiefen Horn erfolgte, weil mich ein Muskelfaserriss in der Oberlippe ereilte. In der Folge musste ich ein ganzes Jahr aussetzen.

Trotz viel Training und Aufbauarbeit erlangte ich die Belastbarkeit für das hohe Horn nicht so schnell wieder. Zum Glück ging in der Zeit ein älterer Kollege in Rente, damit konnte ich das Hornfach wechseln und weiter als Orchestermusiker arbeiten. Nach zwei Jahren am tiefen Horn lief alles wieder gut, und ich tauschte mit einem anderen Kollegen zum dritten Horn, eine gute Lösung für alle Beteiligten.

Fortsetzung S.9

Welche Höhepunkte sind Dir aus der Jenaer Zeit besonders in Erinnerung?

Toll waren Anfang der 90er Jahre gleich nach der Wende die beiden Gastspiele in Neuschwanstein. Ich sah zum ersten mal die Alpen! Zwischen dem Tourneeprogramm blieb auch Zeit, in die Berge zu steigen.

Wir konzertierten dort mit der Oper Lohengrin von Richard Wagner und einem anspruchsvollen Konzertprogramm, unter anderem mit Tschaikowskis 5. Sinfonie. Der Saal war beeindruckend, das ganze Ambiente, und zusammen mit dem Publikum fühlte man sich so ein bisschen wie in Klein-Bayreuth ...

Jeder Chefdirigent hat seine Vorzüge und Nachteile. Ich fing unter Christian Ewald an. Für die 3. Mahler gab es damals 14 Proben und jede Probe dauerte drei Stunden! Als das Konzert endlich heran rückte, dann konnten alle gar nicht mehr ... Dann kam Herr Weiser als sehr junger Mann, und er hat spielen lassen. Das fand ich befreiend. Eine besondere Zeit war die Ägide Boreyko. Auch wenn dessen Schlag manchmal rätselhaft war, inspirierte er jeden.

Wie hat sich das Orchestermusizieren aus Deiner Sicht von Deinem Berufsbeginn im Vergleich zu heute verändert?

Die Qualität insgesamt hat sich so mächtig gesteigert! Intonationsprobleme gibt es heute in der Regel nicht mehr. Das war früher die Regel, dann stimmte man eben aus, und es war auch gut. Die jungen Kollegen kommen heute schon mit einem ganz anderen Niveau ins Orchester.

Ich finde sehr beachtlich, was neben dem hohen künstlerischen Engagement von unseren Kollegen alles geleistet wird: Orchestervorstand, der künstlerische Beirat, Personalrat, die pädagogische Arbeit in den Schulen, die Black Box und vieles mehr.

Was möchtest Du Deinen jungen Kollegen ans Herz legen?

Habt Spaß und Freude. Und lasst euch die nicht verderben!

Du gehörst ja zu den Kollegen, um die wir uns keine Sorgen machen müssen, wie sie den Ruhestand ausfüllen.

Wenn meine Frau nicht so eine Angst vor der Krängung (Schräglage beim Segeln) hätte, würde ich sofort die Welt mit meinem Segelboot umrunden. Aber so? Ich wohne auf einem großen Bauernhof, da ist immer viel zu tun. In der Zeit meiner gesundheitlichen Krise fing ich mit der Restauration von alten Möbel an, anfangs mit einem kleinen Laden in der Jenaer Bachstraße. Nun kann ich mich meinem Antikmöbelhandel widmen.

Im Beruf des Musikers spielt man ein Konzert, und alles ist weg. Nach einer Möbelrestauration sieht man, was man gemacht hat. Da kann ich auf mein Werk verweisen. Und es hat sich ergeben, dass ich eine Art ehrenamtlicher Chefrestaurator von Schloss Stolpe auf Usedom wurde. Also habe ich wirklich keine Angst vor Langeweile.

Lieber Eberhard, herzlichen Dank für all Deine Jahre als unersetzbarer fröhlicher Kollege und alles Gute für die spannende kommende Zeit! Interview: Christoph Staemmler



Foto: Christoph Staemmler

„Holzwurm“ Eberhard

So viel Zeit ist immer Von der Verabschiedung in den Ruhestand



Orchesterdirektor Alexander Richter hebt vor dem versammelten Orchester die Berufslebensleistung des Pensionisten hervor.



Von den Kollegen gibt es ein Präsent. Mit der Kapitänsmütze kann nun Eberhard in den Ruhestand segeln. Der Beifall des gesamten Orchesters ist ihm gewiss, und bestimmt weht ihn der Wind wieder in kommende Konzerte.

Danke, liebes Publikum!

Das erste Anrechtskonzert der Jenaer Philharmonie bescherte dem Orchester ein sehr zahlreiches Publikum. Beim Einspielen können wir Musiker den Besucherstrom sehen, so wachsen Vorfreude und Spannung immens.



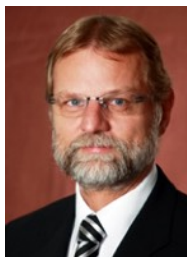


Foto: Egbert Seidel

Dr. Egbert Seidel
Facharzt für
Rehabilitative
und
Sportmedizin,
hielt viele Jahre
Vorlesungen zum
Thema Musiker-

gesundheit an der HfM FRANZ
LISZT Weimar. Im Gespräch mit
unserer Cellistin Christiane
Backhaus gibt er seine vielen
Erfahrungen weiter.

**Ich erinnere mich noch gut an
mein erstes Semester an der
Musikhochschule. Sie hielten
die für die 2000er Jahre noch
innovative Vorlesung
„Musikermedizin“.**

**Bei der Schilderung, dass
Musiker oft liebevoll ihre
Instrumente putzen und
sorgsam einpacken, nicht aber
ihre eigene körperliche Vor-
und Nachsorge im Sinn haben,
was ja beim Sport ohne
Aufwärmen, Stretching usw.
undenkbar wäre, ging mir
ein Licht auf.**

**Inwiefern lässt sich
Instrumentalausbildung mit
Spitzensport vergleichen?**

Wenn man in beiden
Subspezialisierungen Musikmedizin
und Sportmedizin über 40 Jahre
aktiv gearbeitet und geforscht hat,
fallen Gemeinsamkeiten sehr auf,
aber auch die Unterschiede.

Gemeinsam ist die hohe
neuromuskuläre Spezialisierung mit
enormen physischen und psychischen
Belastungsfaktoren. Schnelligkeit,
Ausdauer, Konzentrationsfähigkeit,
Lernkurveneffekte und vieles mehr
stellen sehr viele Ähnlichkeiten dar.
Aber auch die Unterschiede fallen auf.
So ist die spezifische ärztliche Betreu-
ung bei Leistungssportlern viel besser
und wird bei Musikern vom arbeits-
medizinischen Dienst nur in sehr
geringem Umfang wahrgenommen.

Nach dem Üben ist immer vor dem Üben!

Dr. Egbert Seidel, Koryphäe der Musikermedizin,
gibt wichtige Impulse zur Prävention

Ebenso gibt es bei der
Sportlehrerausbildung immer das
Pflichtfach Sportmedizin mit einem
eigenen Institut für Sportmedizin
inklusive Lehrstuhl.

Davon sind wir in der Musik-
medizin weit entfernt, auch von
wissenschaftlichen Standards.
Diesen von Ihnen beschriebenen
Aha-Effekt erlebte ich in
Vorlesungen sowie bei Vorträgen
in Theatern und Opernhäusern oft.

Sportler planen über Mikro-, Meso-
und Makrozyklen ihr Training und
richten dies auf die Höhepunkte der
Wettkampfsaison aus.

Bei Musikern findet man kaum
Pläne zur Gestaltung der Übezeiten,
der Vor- und Nachbereitung und
Wiederherstellungsförderung der
konditionellen Faktoren inklusive
der psychischen Komponenten.

Die Vor- und Nachbereitung
sowie das mentale Training,
die Verbesserung der konditionellen
Fähigkeit muss zwingend zum
Übeprozess des Musikers gehören
und dementsprechend auch
betrachtet und geplant werden.

„Nach dem Üben ist immer
vor dem Üben!“ Dr. Seidel

**Ist es Ihrer Meinung nach
möglich, als Orchester-
musiker beschwerdefrei
durch ein ganzes
Berufsleben zu kommen?**

Diese Frage stellt sich heute mit
zunehmender Diskussion um das
Renteneintrittsalter in allen Berufen.

Ja, es ist möglich und hängt von der
individuellen Einstellung zur Pflege
der eigenen Gesundheit ab. Mit
einer entsprechenden Ernährung,
Psychohygiene, der individuellen
konditionellen Anpassung an den

Arbeitsplatz ist dies sowohl bei
Industrie- als auch bei
Musikerberuf möglich.

Krankheiten können individuelle
Besonderheiten dieses lebens-
langen Prozesses erforderlich
machen. Gesundheitsschädigende
Einflüsse sind auch für den
Musiker mit einer erhöhten
Beschwerderate verbunden:

Übergewicht, Bewegungsmangel,
Rauchen, Drogen und Alkohol.

**Welche Krankheitsbilder
treten bei den
unterschiedlichen
Instrumentalgruppen
besonders häufig in
Erscheinung? Lässt sich
daraus ein Präventions-
programm ableiten?**

Dies ist eine sehr komplexe Frage,
da die einzelnen Instrumental-
gruppen von unterschiedlichen
Belastungsfaktoren und den
daraus resultierenden Beanspru-
chungsprofilen betroffen sind.

Wenn ein Musiker mir in einer
umfangreichen Anamnese seine
Beschwerden schildert, kann ich
zu über 95 % auf das Instrument
beziehungsweise auf die
Instrumentenklasse schließen.

Bläser haben sehr viele Probleme
mit dem Halten des Instruments
und dem Druckaufbau.

Das Horn hat andere Belastungs-
bereiche als die Trompete oder
die Posaune. Der Druckaufbau
ist bei Kesselmundstücken (Horn,
Trompete, Posaune, Tuba)
geringer als bei Rohrblattinstru-
menten (Oboe, Fagott, Klarinette).

Die Zahngesundheit spielt eine
große Rolle, aber diese hat sich
in den letzten 30 Jahren
deutlich gebessert.

Fortsetzung S. 11

Tiefe Streicher haben andere Probleme als hohe Streicher, zum Beispiel Kontrabassisten mit der Lendenwirbelsäule, Bratscher mit der Halswirbelsäule und dem Schultergürtel. Dies lässt sich über alle Instrumentengruppen beliebig fortsetzen.

Die instrumentenspezifischen Besonderheiten sind für den betreuenden Musikmediziner ein wichtiger Bestandteil seiner Diagnostik, und dies ist in der Sportmedizin ebenso. Auch dort müssen Sie die Unterschiede zwischen Hochspringer, Weitspringer und Stabhochspringer kennen.

Gemeinsam haben alle Instrumentalklassen und Sportarten die psychische Belastung, sowohl im Training als auch im Konzert/Wettkampf. Aus den gesamten Belastungsfaktoren und Beanspruchungsprofilen lassen sich dann immer und relativ einfach Präventionsprogramme ableiten.

Welche Auswirkungen haben Bedingungen wie zum Beispiel Bestuhlung, Lichtverhältnisse, langes Sitzen bei Busreisen auf Tourneen, kurze Regenerationszeiten oder mentaler Leistungsdruck für die Spielfähigkeit und Gesunderhaltung jedes Orchestermusikers?

Die sogenannten externen Faktoren haben eine enorme Auswirkung. Wenn der Stuhl nicht korrekt einstellbar ist, die Sitzhöhe und -neigung nicht stimmen, führt dies zu Beschwerden und Funktionsstörungen.

Sind die Lichtverhältnisse schlecht, trifft es vor allem die über Vierzigjährigen, welche oft schon eine Korrektur tragen müssen und dann deutliche Verspannungen im Halswirbelsäulen- und Schultergürtelbereich bekommen.

Reisen (auch mit Jetlag) ist wieder vergleichbar mit dem Sport. Aber dort wird vor dem Wettkampf drei bis vier Wochen vorher angereist (interkontinental), Musiker müssen oft am zweiten Tag nach der Anreise bereits ein Konzert geben.

Lange Fahrzeiten von Reiseorchestern und wechselnde Spielorte sind eine enorme psychophysische Belastung.

Auch zu kurze Regenerationszeiten stellen ältere Musiker vor große Probleme. Hier sollten die Vertreter der Musiker wesentlich aktiver werden. Dies sind alles bei guter Planung vermeidbare negative Belastungsfaktoren.

Welche Angebote wären in einem Theater- und Orchesterbetrieb Ihrer Meinung nach sinnvoll?

Leider trifft hier wieder das oben angesprochene Phänomen zu. Warum dürfen Musiker nicht wissenschaftlich evaluierte Angebote erhalten?

Auch der Musiker hat einen Anspruch auf evidenzbasierte Prävention, Therapie und Rehabilitation. Und er hat einen Anspruch, dass diese Maßnahmen wie bei anderen Berufsgruppen finanziert werden.

Alexandertechnik und Feldenkrais sind von Laien (Künstlern) entwickelt worden, stellen Lebenskonzepte zur Prävention dar. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Nutzen existieren keine. Aber sie schaden auch nicht, die Körperwahrnehmung wird verbessert.

Besser sind hier wissenschaftlich erprobte Programme der physikalischen und rehabilitativen Medizin mit gezielter Einflussnahme auf die Belastungsfaktoren und Beanspruchungsprofile der Musiker.

Dazu gehört das Mentale Training. Es kann Prävention und Therapie zugleich sein, kommt seit den 60ern aus der Sportmedizin zunehmend auch in andere Berufe und in die Medizin.

Mittels mentalem Training lernt man schneller (die Lernkurve ist flacher), fehlerhafte Funktionen können effektiver vermieden oder beseitigt werden. Ganz klar ist dies eine echte Empfehlung von mir, sich mit dieser Methode zu beschäftigen.

Musiker sollten über ihre Körperschaft Tage der Musiker-gesundheit haben, erste Erfahrungen sammeln, Wissen erlangen (zum Beispiel über die Orchesterbrille), präventive Strategien erlernen und dort über Angebote der Krankenkassen informiert werden. Diese Gesundheitstage sollten ein bis zwei mal im Jahr stattfinden, am besten nach der Sommerpause und zum Anfang des neuen Jahres, denn dann hegen alle gute Vorsätze.

Aus nun fast 40 Jahren Musikmedizin kann ich abschließend nur sagen: Diesen wunderbaren Beruf des Musikers kann man bei einem guten und liebevollen Umgang mit seinem Körper und Geist (so wie manche Musiker mit Ihrem Instrument) lebenslang mit Begeisterung und wenig Beschwerden ausüben.

Und wenn Krankheiten dazwischen kommen, hilft der Musikmediziner bei der weiteren Planung und Absicherung des Berufes.

Sehr geehrter Herr Dr. Seidel, herzlichen Dank für Ihre überaus interessanten und kompetenten Anregungen.

Interview: Christiane Backhaus

In diesem Herbst bietet JenaKultur erstmalig für die Mitarbeitenden der Jenaer Philharmonie zwei Angebote im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements zur Auswahl, einen zweiteiligen Yoga-Workshop und eine siebenteilige Rückenschule. Das Orchester ist erfreut über diese Angebote, nur sind sie leider nicht in die Arbeitszeit integriert. Es sind jedoch richtige Schritte zur von Herrn Dr. Seidel skizzierten Prävention im Bereich der sehr speziellen Musikergesundheit.

Absolut hörenswert! ★★★★★**Musikalisches Projekt der Pandemiezeit trägt reiche Früchte****Aus der Ankündigung des Labels cpo bei jpc:****„Luftige Bläuserenaden von Raff, Jadassohn und Schreck**

Das Jenaer Philharmonische Bläserensemble bietet unter Leitung von Simon Gaudenz höchst reizvolle und virtuose Bläuserenaden der Komponisten Raff, Jadassohn und Schreck. Die hier eingespielte Sinfonietta F-Dur op. 188 von Raff für zehn Bläser aus dem Jahre 1874 betört durch die Verwendung einfachster – sage niemand: banaler – Motive ... Er tupft einen ausgewachsenen Sonatensatz mitsamt Choral („Alles, was Odem hat“) aufs Papier; zaubert eine unwiderstehliche Tarantella in die flirrende Luft; und schwelgt auf unverwechselbare Weise in einem breit angelegten Larghetto, an dem sich die Entspannungsfähigkeit des Publikums beweisen muß (zu bestaunen sind die Fertigkeiten der ersten Flöte). Aber auch die „Bläuserenaden“ von Gustav Schreck und Salomon Jadassohn zeigen eine gewisse Leichtigkeit mit ansprechender Melodik und interessanter Harmonik. Die Instrumente sind charakteristisch gut verwendet und sämtliche Sätze sind von schönster Wirkung.

Salomon Jadassohns Bläserdezimett erlebt auf vorliegender

Neuheit unter dem Titel Serenade seine Tonträger-Premiere. Temperamentvoll und exotisch: Absolut hörenswert!“

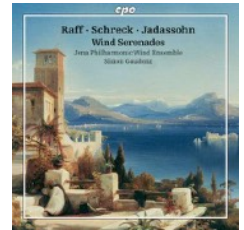


Foto: Christoph Staemmler

Ausblick

Diese kleine Sensation der soeben bei cpo erschienenen Bläser-CD mit Serenaden von Raff, Schreck und Jadassohn verweist auf ein kommendes Sinfoniekonzert, in dem die Sinfonie „Zur Herbstzeit“ von Joachim Raff auf dem Programm steht. Kennen Sie Joachim Raff? Die Biografie dieses Komponisten zeigt interessante Züge: In der Schweiz aufgewachsen, befasste er sich größtenteils autodidaktisch mit Musik. 1845 erlebte er in Basel ein Konzert mit Franz Liszt. Er folgte ihm nach Weimar, arbeitete an seiner Seite als persönlicher Sekretär und Assistent. Am Weimarer Hoftheater lernte er unter anderem Joseph Joachim und Hans von Bülow kennen.

Er zählte zu Lebzeiten zu den meistaufgeführten Komponisten. Und nun, knapp nach seinem 200. Geburtstag (2022), erklingt in Jena seine 10. Sinfonie.

Freitagskonzert № 2

10.11.2023 20:00 Uhr

Isabelle van Keulen, Violine; Philharmonischer Chor Jena;

Jenaer Philharmonie; Simon Gaudenz, Leitung

Borodin: Polowetzer Tänze; Prokofjew: Violinkonzert Nr. 1; Raff: Sinfonie Nr. 10

SeitenKlang 29 - 2023 - 3

Impressum: Monika Steinhöfel % Jenaer Philharmonie, Carl-Zeiß-Platz 10

Tel.: 03641-498101 seitenklang@mail.de

Redaktionsteam: Christoph Staemmler, Katharina Georgiev, Christiane Backhaus, Monika Steinhöfel

Fotos, wenn nicht anders bezeichnet: Christoph Staemmler, Monika Steinhöfel

Text, wenn nicht anders bezeichnet: Monika Steinhöfel. Zur besseren Lesbarkeit von Personenbezeichnungen und personenbezogenen Wörtern wird die männliche Form genutzt. Diese Begriffe gelten für alle Geschlechter.

Druckerei: WIRmachenDRUCK GmbH Mühlbachstr. 7, 71552 Backnang